

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 4  
  
**Rubrik:** Ulrich Webers Wochengedicht : Salzstreuerstaat

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ferienhalber ist mir die erste Vision der neuen Tagesschau – die an einer früheren Pressekonferenz sozusagen zur medialen Supershow hochstilisiert worden war – erst am Sonntag, den 13. Januar, zuteil geworden. Nach dem Konzept sollen die Nachrichtensendungen nunmehr «verständlicher, persönlicher, aktueller und lebendiger» als bisher gestaltet werden.

Gespannt war ich zunächst auf «die zentrale Figur des neuen Nachrichtenjournals», den Moderator: «Dieser hat die Aufgabe, durch die Sendung zu führen, die Themenbeiträge einzuleiten und zu ergänzen.» Nun, diesmal war «der Moderator» die altbekannte Frau Hirsiger, die zwar wenig zu sagen hatte, ihrer Führungsrolle aber spielend gerecht wurde: sie gab dem neben ihr sitzenden, altvertrauten Paul Spahn den Einsatz zum Verlesen der Nachrichten – mit Grausen dachte ich an die alte Tagesschau zurück, als die Sprecher noch auf ein unpersönliches Leuchtsignal an der Wand hin zu lesen begonnen hatten.

«Persönlicher» war's also bereits – aber auch «verständlicher»? Da kam als erste Nummer des Journals eine Standphoto des Sowjet-Aussenministers Gromyko, der an einer Pressekonferenz in Moskau von einem Erfolg in Bern gesprochen haben soll. Daran schloss sich eine Filmsequenz aus dieser Konferenz: aus etwelcher Distanz sah man einige unkenntliche Köpfe über den Prominentenbänken und hörte einen russischen, monotonen Monolog, ohne Übersetzung oder Kommentar. Die Redaktoren der Tagesschau scheinen – vielleicht liegt's an ihrer Entourage – nicht zu wissen, dass noch nicht alle Eidgenossen Russisch gelernt haben.

Propos Redaktion: Laut Konzept ist der Moderator auch «Vertreter der Redaktion, der die journalistische Arbeit des Tages präsentiert». An diesem 13. Januar waren offenbar keine journalistischen Stachanows an der Arbeit. Die neue, verlängerte Tagesschau dauerte trotz des Verzögerungseffekts der Moderation bloss 13 Minuten. Und die kurze Eigenleistung, die sich aus diesen 13 Minuten destillieren lässt, war zum Teil erst noch fruchtloses Bemühen. Um über das Schicksal des in einer Klinik von Muttenz liegenden Pirmin Zurbruggen zu be-

## Das neue Tagesschau-Erlebnis

richten, war eine Equipe dorthin beordert worden. Die Kameraleute brachten nach Aussenaufnahmen von der Klinik im Inneren bloss noch ein paar von hinten geschossene Sekundenbilder von dem durch den Korridor gerollten Pechvogel in den Kasten. Und der Berichterstatte baute sich vor einer Wand sozusagen als starres Wandbild auf, das mit ein paar dürren Worten meldete, dass über Zurbruggen noch nichts zu melden sei (wobei die Regie, als wäre sie in Zeitnot, ihm erst noch mitten im Satz das Wort abschchnitt). Ein altväterischer Telefonanruf in der Klinik wäre wohl aktueller und informativer gewesen als die ganze Expedition nach Muttenz – aber eben weniger «persönlich».

Nebst einer längeren Reportage über Schwarzarbeit im Tessin, die ich schon ein oder zwei Tage zuvor auf dem Tessiner Bildschirm gesehen hatte, und einem in Bild und Ton kongenial nichtsagenden Beitrag über den Winter in Italien bescherte uns das Journal endlich noch eine schweizerische Bildnachricht, die aus der Kälte kam: das frohe Treiben der Schlittschuhläufer auf dem gefrorenen Rotsee bei Luzern. Auf einen heiteren Kommentar aus leichter Hand musste man freilich verzichten zugunsten des wertvollen gesellschaftskritischen Hinweises, solche Eisflächen übernehmen heutzutage die frühere Funktion der Plätze, Geselligkeit ohne Konsumzwang zu vermitteln.

Weil ich gerade beim Konsum-

zwang bin: Diejenigen Zuschauer, die, wie ich, an den aktuellen Sportnachrichten interessiert sind, werden nunmehr gezwungen, die ganze Tagesschau zu konsumieren, worin diese Meldungen irgendwo verbacken sind; bisher waren sie zu bestimmter Zeit jeweils nach der Tagesschau gesendet worden.

Das ist ein empfindlicher Rückschritt für alle Sportfreun-

de, der mich allerdings nicht betrifft – ich bleibe wie bisher bei der welschen Tagesschau, die schon längst und viel professioneller verwirklicht hat, was man in Leutschenbach nun als neues Konzept anpreist. Noch wichtiger als ein Konzept sind eben die Leute, die es in Wort und Bild umzusetzen verstehen.

Telespalter



### Ulrich Webers Wochengedicht

## Salzstreuerstaat

Weil es so weiss und eiskalt war,  
fand es Herr Bieri wunderbar,  
dass gleichsam bis zu seiner Türe  
die Langlaufloipe jetzo führe.

Schon bald jedoch ihn gar nicht freut,  
dass Salz man auf die Strasse streut,  
was gleich nicht mehr zum Langlauf ladet,  
vor allem sehr den Stiefeln schadet,  
den Velopneus und auch den Tieren,  
die plötzlich nicht mehr gern spazieren.  
Auch Pflanzen leiden, die es trifft,  
und für die Autos ist es Gift.

Zwar fährt Herr Bieri sein's recht wenig,  
ist lieber bei den Bahnen König,  
doch braucht er's, gleich beginnt's zu rosten,  
und das verursacht meistens Kosten.

Herr Bieri hat auch drum 'ne Wolle:  
Bald muss das Auto zur Kontrolle,  
worauf's, weil Rost schon Löcher frisst,  
aus dem Verkehr zu nehmen ist.

Der gleiche Staat, der Salz uns streut,  
sich nachher überhaupt nicht scheut,  
uns den herbeigeführten Schaden  
zum Überdross noch aufzuladen,  
zu neuem Auto uns zu zwingen. –  
Es ist zum Würmer-Runterschlingen!

